

Predigt am 8.10.23 um 19.00 Uhr in der Johanneskirche/ Thema: Warum wir den Glauben brauchen – 3. Unterwegs zu einem freien Leben/ Michael Paul

Liebe Schwestern und Brüder,

„**Warum wir den Glauben brauchen. – Unterwegs zu einem freien Leben.**“
Ich muss jetzt erst einmal das infrage stellen, was ich hier gemacht habe. Ich habe ja Glaube und Freiheit mit meiner Themenformulierung in Zusammenhang gebracht. Aber ist das überhaupt so: Macht Glaube frei? Erleben wir nicht oft das Umgekehrte: Dass Glauben zu unfreien Lebenshaltungen führt. Ich denke an meine damalige Mitschülerin, die bei keinem Spaß, keiner Feier mitmachen durfte, weil ihre Eltern sehr strenge Christen waren. Ist das Freiheit? Glaube kann in die Enge führen! Glaube kann sogar krankmachen. Die Psychologen sprechen von religiösen Neurosen. Und wir sehen es ja am Beispiel eines religiösen Fundamentalismus, wie Glaube auch zu Fanatismus und Gewalt führen kann. Sogar Kriege und Terror werden im Namen des Glaubens geführt. Und sehen wir nicht am Missbrauch in der Kirche, wie wenig der Glaube frei macht? Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass Menschen die Religion und den Glauben als Übel brandmarken, ihn mit Unfreiheit und Zwang zusammenbringen und gerade nicht mit Freiheit.

Vor einigen Jahren fuhren Busse zuerst durch England und dann auch durch Deutschland, die sogenannten Atheistenbusse. Atheisten-Organisationen hatten diese Aufsehen erregende Werbeaktion durchgeführt, haben in großen Lettern auf Busse schreiben lassen: „Es gibt wahrscheinlich keinen Gott. Nun denn, hör auf dir Sorgen zu machen und genieße dein Leben.“

Ist das nicht Freiheit, sich keine Sorgen mehr machen müssen, dass da ein Gott über uns ist, der unsere Fehler, unser Versäumen und vermeintliche Sünden bestraft und dessen einengende Gebote uns die Freude am Leben vergällen? Ist das nicht Freiheit, keine Angst mehr vor einer Hölle haben zu müssen und die Hoffnung auf einen Himmel zugunsten eines Hier und Jetzt zu streichen. Ich will leben und zwar JETZT, nicht erst im Jenseits. „Hör auf dir Sorgen zu machen über einen vermeintlichen Gott, über Sünden und Strafen und genieße das Leben.“
Endlich frei, denn wir haben Gott getötet. So wie bei **Friedrich Nietzsche**, der einen wahnsinnigen Menschen auftreten lässt, der durch die Gassen rennt und schreit: „Gott ist tot. Gott bleibt tot. Und wir haben ihn getötet.“ Jetzt sind wir frei, nicht wahr? Wenn die Kirchenglocken sonntags stumm bleiben, wenn Beten müde belächelt wird, wenn die Bibel in den Schränken verstaubt. Frei.

Und jetzt trat ein Paulus aus Tarsus auf vor 2000 Jahren, der völlig anders von Freiheit redete. Er sagte nämlich: Frei werden wir nicht, wenn wir Gott losgeworden sind, sondern umgekehrt, wenn wir an Gott glauben.

Ich lese seine Worte aus dem Römerbrief, Kapitel 6,12-14

¹²So lasst nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, und leistet seinen Begierden keinen Gehorsam.

¹³Auch gebt nicht der Sünde eure Glieder hin als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern gebt euch selbst Gott hin als solche, die tot waren und nun lebendig sind, und eure Glieder Gott als Waffen der Gerechtigkeit.

¹⁴Denn die Sünde wird nicht herrschen über euch, weil ihr ja nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.

Unsere Unfreiheit zeigt sich nach diesem Mann aus Tarsus darin, dass wir nicht tun, was wir eigentlich wollen. Nicht eine Instanz – Gott -, und nicht der Glaube an Gott, macht uns unfrei, sondern viel grundsätzlicher und persönlicher: Dass Du Dinge tust in Deinem Leben, die Du eigentlich gar nicht willst. Unfreiheit ist in Dir selbst, wird Dir nicht von außen irgendwie aufgezwungen durch einen Gott oder einen König oder irgendjemand anderes. Da ist etwas in Dir, das Dich unfrei macht, kettet.

Paulus nennt das, was uns unfrei macht, SÜNDE. Sünde ist für ihn eine Macht in uns Menschen, die uns tun lässt, was wir gar nicht wollen. Eigentlich wollen wir ja das Gute tun, denken, reden. Aber da ist etwas in uns, das uns das Gute nicht tun oder sagen lässt, sondern das, was wir vielleicht gerade vermeiden wollen. Wenn da zwei Menschen vor mir am Traualtar sitzen und sich gegenseitig versprechen, einander treu zu lieben, dann ist das sehr ernst gemeint. Wir Menschen wollen treu sein, gut sein – in der Regel. Aber da ist etwas in uns, das unserem guten Wollen dermaßen im Wege steht, dass wir das tun, was wir nicht wollen.

Und jetzt schreibt Paulus im Römerbrief etwas, was ihm viele übelgenommen haben und bis heute übelnehmen. Er schreibt: „***Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.***“ (Röm. 3,13) Er wird so missverstanden, als ob Paulus alles, was Menschen tun, dem Bösen verfallen sieht. Es ist nicht alles Böse, was wir tun. Selbst ein Hitler oder ein Stalin haben doch auch ihre guten Seiten gehabt. Es gibt kein Schwarz und Weiß. Jeder Mensch tut Gutes und Böses. Aber diese Macht, die Paulus Sünde nennt, zieht an uns, raubt uns die Kraft der Liebe, lässt uns schweigen, wo wir reden müssten, lässt uns in egoistischer Manier um uns selbst drehen. Sie lässt uns manchmal Dinge tun, über die wir uns wundern. „Ich habe es doch gut gemeint“, sagen wir dann. Aber es ist etwas ganz Anderes dabei herausgekommen.

Um es noch einmal auf den Punkt zu bringen: Nicht von außen kommt unsere Unfreiheit, nicht durch Putin oder durch die iranischen Mullahs oder durch die Medien, die Macht auf uns ausüben, das Internet, das uns verführt. Und erst recht nicht durch einen göttlichen Herrscher werden wir unfrei, wie es einige Atheisten sagen. Sondern was uns unfrei macht, ist in uns selbst, es ist diese eigenartige Macht in uns, die Paulus die Sünde nennt, die unserer Freiheit und unserem Lieben-Wollen im Wege steht.

Und deshalb schreibt Paulus hier im Römerbrief jetzt auch: „***So lasst nun die***

Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe...“ Das ist der einzige Weg zur Freiheit, diese innere Macht der Sünde nicht herrschen zu lassen. Denn sie ist die tiefste Ursache unserer Unfreiheit.

Aber wie soll das gehen: Die Sünde nicht herrschen zu lassen? Es geht nur, wenn wir uns einer anderen Macht unterstellen: Der Macht der Liebe Christi. Diese nie ganz zu erfassende Quelle des Lebens und der Freiheit. Diese Liebe Gottes, die Mensch wird, die Last unserer Sünde stellvertretend trägt, damit wir frei sind. Jesus Christus: Freiheit geht nach Paulus nicht ohne ihn, ohne seine Menschwerdung, sein Lieben bis zum Schluss. Dein Kämpfen genügt nicht. Dein Ringen um Gutes macht Dich nicht frei. Freiheit geht nicht ohne sein Sterben für uns und unsere Sünden. Freiheit geht nicht ohne unser JA zu seiner unermesslichen Gabe und ohne unser Empfangen dieses Geschenks, Glaube und Taufe. So sagt es Paulus.

Was geschieht denn in der Taufe? Paulus sagt: ***„Wisst Ihr nicht, dass alle, die wir auf Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?“*** Weil Du mit Jesus in der Taufe untergegangen, gestorben bist, darum kann die Sünde keine Macht mehr über dich haben. Du bist ihr gestorben, ihrem Machtbereich entzogen. Und deshalb schreibt Paulus: ***„Haltet euch für Menschen, die der Sünde gestorben sind und nun Gott leben in Christus Jesus.“*** (V.11)

Hier ist die Quelle unserer Freiheit: Dass wir zu Christus gehören, mit ihm wir in der Taufe untergegangen, gestorben sind.

„Der Sünde gestorben“? Schön wäre es! Aber ist es nicht so: Diese Macht ist nicht einfach aus unserem Leben verschwunden. Wo ist denn der, der immer frei zur Liebe ist? Wo ist denn die, die sich nicht mehr versuchen lässt vom Bösen? Frei durch Christus? Warum geschieht das dann alles noch in der Kirche: Missbrauch, Streit? Wie kann ein Christ, der höchste Vertreter der Russisch-orthodoxen Kirche, Kyrill, Patriarch von Moskau, Putins Krieg segnen? Und wie kannst Du und wie kann ich weiter jeden Tag die Liebe Gottes verfehlen oder an der Hoffnung an Gräbern verzweifeln? Genau hier ist der Punkt, der uns als Christen immer wieder leiden lässt, zweifeln lässt an unserer Freiheit, an unserem Glauben.

Es ist die **Spannung zwischen dem Sola gratia**, allein die Gnade, die uns selig macht, **und dem, dass der Glaube sich in dem Tun der Liebe erst zeigt und lebendig wird.**

Ja, es ist alles Gnade. Deine Freiheit ist von Christus geschenkt durch seine Liebe, die selbst den Tod nicht scheut. Das gilt: Du bist frei. Begnadet und geliebt.

Aber nun gilt auch das Andere: ***„Lasst nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe und leistet seinen Begierden keinen Gehorsam.“*** Sollen wir Christen so weiterleben, als wäre nichts geschehen? Nein! Wir haben den Gottessohn Jesus vor Augen. Können wir denn damit leben, dass wir uns von ihm alle Sünden vergeben lassen und dann anderen das Böse, das sie uns angetan ha-

ben, ewig vorhalten? Vielleicht kannst Du heute nicht vergeben und auch morgen nicht und vielleicht auch nie! Aber Du kannst erste Schritte gehen, kannst Dir vielleicht Hilfe holen, Seelsorge oder psychische Begleitung. Und Du kannst das Heilsamste tun: Jeden Tag neu aus Christi Gnade bewusst leben. Dann wird Dir die Begierde: „Wie Du mir, so ich Dir“ bald kleiner werden.

Und wie sollen wir weiter Macht missbrauchen können? Jesus sagt: „**Wer groß sein will unter Euch, der werde Euer aller Diener!**“ Groß-Sein-Wollen: Das ist in uns allen. Im täglichen Leben gilt es, das Dienen einzuüben, wie Christus uns gedient hat. Dienen heißt nicht unbedingt, sich niederbeugen oder gar auf dem Boden kriechen. Auch Politiker können dienen, obwohl sie viel Macht haben. Dienen heißt: Die eigene Macht für den Mitmenschen gebrauchen. Frei sein zum Dienst am Menschen, an den Tieren, an dieser Welt. Glauben wir, wir Christen können so bleiben, wie wir sind? Es gilt ja: „Sola gratia“, allein die Gnade? Nein, Ihr Lieben, Jesus hat uns darum so geliebt, dass wir uns nun untereinander auch lieben, wie er uns geliebt hat. Wir sind unserer Sünde gestorben, damit wir nun Christus leben!

So sagt es ja Paulus hier: „**Auch gebt nicht der Sünde eure Glieder hin, gebt euch selbst Gott hin als solche, die tot waren und nun lebendig sind, und eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit.**“

Gott hingeben. Unsere Hände und Füße – nicht nur unser Herz - Gott geben.

Aber auch unser Denken, unsere Ohren, unseren Mund.

Dazu muss man sich immer wieder aufraffen. Wir brauchen die göttliche Kraft, das Geschenk Christi. Aber die Gabe Christi macht nicht mit einem Mal das ganze Leben satt. „Christsein ist Übung!“ So hat es Dr. Seidel am 3. Oktober nach dem Gottesdienst im Johannessaal gesagt. Wir werden der Macht der Sünde im täglichen Leben nichts entgegenzusetzen haben, wenn wir nicht aus der täglichen Nähe zu Christus leben. Und diese Nähe will ersehnt, gesucht, erungen werden. Sein Wort, sein Geist, sein Abendmahl, sein Geschenk seines Lebens: das allein gibt uns die Kraft, uns Gott im täglichen Leben hinzugeben. Meint das Paulus nicht auch, wenn er zum Schluss sagt: „**Denn die Sünde wird nicht herrschen über Euch, weil ihr ja nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.**“

Wir sind nicht unter dem Gesetz. Nicht das „Du sollst“, „Du musst“ führt uns in die Freiheit. Auch nicht unsere eigenen guten Vorsätze. Es gibt ja auch unter den Christen die Perfektionisten, die sich nie zufrieden geben mit dem eigenen Tun. Wir müssen hier sehr aufmerksam sein. Wenn da eine Stimme in uns ist, die uns in die Verzweiflung treiben will mit ihrem „Du musst“, „Du sollst“, dann ist es vielleicht gar nicht die Stimme Gottes, sondern die Stimme Deines Perfektionismus, Deiner Unzufriedenheit mit den kleinen Schritten. Aber wir sind nicht unter dem „Du musst“, sondern, wie Paulus es sagt, „unter der Gnade.“ Und wenn auch ich persönlich so manches Mal unter meinem Perfektionismus unendlich gelitten habe, so kann ich doch insgesamt über mein Leben sagen: Die Gnade Jesu hat mir viel mehr geschenkt, als jedes Gesetz und jeder Kraftakt meinerseits es hätte tun können. Da müssen wir als Christen wieder

hin: Zu Christus. Jesus sagt: „**Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken... Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.**“ Was Du mit allem Kampf und Krampf nicht hinbekommst, wirkt Jesus durch sein Vorgehen, seinen Geist und seine Liebe zu Dir.

Theresa von Avila sagt: Immer wenn wir an Christus denken, sollen wir an die Liebe denken, mit der er uns so viel Gnaden erwiesen hat, und welche große Liebe uns Gott erzeigt hat, als er uns einen solchen Beweis von Liebe schenkte,... denn Liebe bringt Liebe hervor. Und auch wenn es noch ganz am Anfang ist und wir noch sehr erbärmlich sind, bemühen wir uns doch, immer darauf zu schauen und wach zu werden, um zu lieben. Denn wenn der Herr uns erst einmal die Gnade schenkt, dass sich diese Liebe in unser Herz einprägt, dann muss uns alles leicht fallen, und wir werden in sehr kurzer Zeit und ganz mühelos viel erreichen.“

Warum wir den Glauben brauchen? Weil vielleicht nur dieser Weg in die Freiheit führt! Amen.